

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Hirschhorn, ehem. Klosterkirche

Hirschhorner Altar der heiligen Sippe, um 1430



<http://www.bildindex.de/document/obj20064351>

Bearbeitet von: Angela Kappeler-Meyer
2015

<urn:nbn:de:bsz:16-artdok-47512>

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2017/4751>

DOI: 10.11588/artdok.00004751

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Hirschhorn

Ortsname	Hirschhorn (Neckar)
Ortsteil	
Landkreis	Bergstraße
Bauwerkname	Ehem. Klosterkirche St. Mariä Verkündigung
Funktion des Gebäudes	<p>Am 6. Juli 1405 bestätigte Papst Innozenz VII. die Bitten des Wormser Bischofes und Karmeliterprovinzials die Neugründung des Hirschhorner Karmeliterklosters. 1406 übergaben Ritter Hans V. zu Hirschhorn und seine Brüder Eberhard und Konrad, letzterer Domherr zu Mainz und Speyer, die neu erbaute Kirche dem Orden. Am 29. August 1406 wurde die Klosterkirche geweiht (Spiegelberg 2006, S. 29). 1415 bestätigte der Sohn Hans V., ebenfalls Hans genannt, die Stiftung seiner Eltern (Dahl 1812, S. 271). 1511 wurde die Kirche durch einen Kapellenanbau erweitert. Die Kapelle war der heiligen Anna geweiht und von Hans VIII. von Hirschhorn und seinem Bruder Eucharius gestiftet (Irschlinger 1973, S. 50). Mit Einzug der Reformation in Hirschhorn, im Jahr 1518 (Dahl 1812, S. 272), begann der Streit um die den Kirchenbau. 1546 wurde der Bau zur lutherischen Prädikantenkirche umgewidmet (Diehl 1904, S. 10) und 1590 begannen die Hirschhorner die herrschaftliche Gruft in der Kirche umzubauen (Dehio Hessen II 2008, S. 447). Aber bereits 1597 prozessierten die Karmeliter erfolgreich gegen das lutherische Geschlecht und erzielten die Zurückgabe der Klostergebäude und -kirche an den Orden. Auch 1623 bei der kaiserlichen Kammer in Speyer gewannen die Karmeliter und die Protestanten mussten die Kirche daraufhin aufgeben (Diehl 1904, S. 10; Spiegelberg 2006, S. 34).</p> <p>Als das Geschlecht der Hirschhorner 1632 ausstarb, fiel die Ortsherrschaft an das Kurfürstentum Mainz zurück (Spiegelberg 2006, S. 34). Die Karmeliter waren zu diesem Zeitpunkt nicht in der Stadt, da sie vor den Schweden flüchten mussten, die Hirschhorn 1633 bis 1634 besetzten (Diehl 1904, S. 11). Als der Erzbischof Hirschhorn als Lehen an den Adeligen Raitz von Frenz verleiht, der alle Protestanten vertreibt, kehren auch die Karmeliter nach Hirschhorn zurück und nehmen die Kirche wieder in Betrieb (Diehl 1904, S. 13; Spiegelberg 2006, S. 34); sie wird allerdings am 10. Juni 1636 zur Pfarrkirche der Stadt bestimmt (Diehl 1904, S. 14). 1803 wird das Kloster aufgelöst, der Klosterbesitz veräußert und nur sehr wenig bleibt erhalten (Spiegelberg 2006, S. 35). Die Kirche wird baufällig und soll abgerissen werden. Diese Pläne werden jedoch wieder fallengelassen. Dennoch ist der Kirchenbau von 1840 bis 1860 ohne Dach (Bernbeck 1929, S. 32). 1910 wurde die gesamte Kirche wieder instandgesetzt (Bernbeck 1929, S. 33).</p>

Träger des Bauwerks	Das Geschlecht der von Hirschhorn war bereits seit Ritter Hans von Hirschhorn (1232-1307) mit der Burg Hirschhorn durch den Erzstift Mainz belehnt und erhielt 1396 die gesamten Stadtrechte (Bronner 1927, S. 66). Dahl hatte 1812 noch angenommen, dass das Geschlecht erst 1364 durch den Mainzer Erzbischof Gerlach mit dem Schloss belehnt worden sei (Dahl 1812, S. 266). Nach der Fertigstellung des Kirchenbaus stifteten die Hirschhorer ihn an den Orden der Karmeliten, welche von 1406 bis 1546 und dann wieder von 1636 bis 1803 das Kloster und die Klosterkirche nutzten. Zwischenzeitlich war die Kirche als evangelische Prädikantenkirche genutzt worden (siehe Funktion des Bauwerks).
Objektname	Hirschhorner Altar der heiligen Sippe
Typus	Wandgemälde als Altarbild In der Forschungsliteratur wird das Altarbild nur als Fresko bezeichnet (Beeh 1976, S. 18, Anm. 63; Spiegelberg 2006, S. 50).
Gattung	Malerei
Status	Erhalten, restauriert
Standort(e) in der Kirche	Das Gemälde ist über der Mensa des südlichen Nebenaltars (Villinger 1967, S. 12; Beeh 1976, S. 18, Anm. 63) an die Wand gemalt. Der Altar befindet sich im rechten Seitenschiff, auf der Epistelseite, beim Kircheneingang. Das Wandgemälde hat die Form eines Altarretabels. Es ist hochrechteckig mit abgerundeter Spitze (AKM). Es wurde 1631 vermutlich durch einen neuen Altaraufbau verdeckt, der den Gekreuzigten und die Anbetung des Sakramentes durch einen Engel zeigte (Brentano 1906, S. 50). 1830 war das Wandgemälde offensichtlich noch verdeckt (AKM), da der damalige Pfarrer Heyer den Vorschlag machte, die drei „Altäre“ der Kirche gewinnbringend zu veräußern, bevor sie dem Wurmfraß zu Opfer fallen würden (Villinger 1967, S. 14). Heute ist das Retabel wieder zu sehen (AKM).
Altar und Altarfunktion	<u>Gesamt:</u> Bei der Kirchenweihe wurden sieben Altäre geweiht mit insgesamt 41 Heiligen (Lohmann 1986, S. 94). Heute sind neun Altäre bekannt mit Standorte, Titel und Reliquien. Der Hochaltar befand sich im Chor und war durch die Sakristei erreichbar sowie durch eine durch den Triumphbogen führende Tür an der Bergseite (Brentano 1906, S. 12). Er wurde am 15. Juli 1689 durch den Weihbischof zu Trier und Worms, Johann Philipp Burkhard, zu Ehren des Geheimnisses der Menschwerdung und Maria Verkündigung neu konsekriert (Brentano 1906, S. 18; Villinger 1967, S. 12). Der Lettner trug drei Altäre, drei weitere befanden sich unterhalb des Lettners und ein weiterer in der Sakristei (Brentano 1906, S. 12). Der neunte Altar ist jener in den Annenkapelle (Spiegelberg 2006, S. 42). <u>Südlicher Nebenaltar:</u> Der Altar unter dem Lettner gegen den Neckar (AKM), der heutige südliche Nebenaltar (Beeh 1976, S. 18, Anm. 63; Spiegelberg 2006, S. 50) auf der Epistelseite, war Margaretha, Sebastian,

	<p>Anna, Pankratius, Nikolaus und Erasmus geweiht und mit Reliquien von Katharina, Margaretha, Agnes, Juliana, Clara Virginis, Pauli Eremitus und Nikolaus versehen (Brentano 1906, S. 14). Heute wird der Altar als Sakramentsaltar bezeichnet (Dehio Hessen II 2008, S. 450, hier als auf linker Seite beschrieben, vermutlich mit Blick vom Hochaltar aus (AKM)), was auf die Bildthematik des Retabels von 1631 zurückgehen könnte (AKM).</p> <p>Der Altartisch ist originalen Bestands und besteht aus einer Sockelplatte, auf welcher der Altartisch steht. Dieser besitzt vorne ein Reliquienfach, das heute verschlossen ist. Auf den Altarblock ist eine Mensa gesetzt (AKM).</p>
Datierung	Unmittelbar nach Fertigstellung des Kirchenbaues 1406 (Röder 1994, S. 43); um 1430¹ (Beeh 1976, S. 18, Anm. 63); zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts (Villinger 1967, S. 12)
Größe	Die Breite des Gemäldes ist mit circa 130 cm anzusetzen (AKM).
Material / Technik	Das Fresko (Beeh 1976, S. 18, Anm. 63; Spiegelberg 2006, S. 50) bzw. die Kalk-Secco-Malerei (Röder 1994, S. 43) besteht aus zwei übereinander angeordneten Bildfeldern die von einem gemalten Rahmen umgeben sind. Das Wandgemälde besitzt oben einen leicht spitzbogigen Abschluss (AKM).
Ikonographie (*)	<p><u>Unteres Bildfeld:</u> Nicht erhalten (AKM)</p> <p><u>Oberes Bildfeld:</u> 1929 wird die Wandmalerei wie folgt beschrieben: „6 kleine Heiligengestalten, die von 3 großen Gestalten einer erhabenen Gestalt zum Segnen gebracht werden“ (Bernbeck 1929, S. 35). Erst später wird die Gruppe als heilige Sippe (Villinger 1967, S. 12; Beeh 1976, S. 18, Anm. 63; Spiegelberg 2006, S. 42) bzw. kleine heilige Sippe ohne Ehemänner identifiziert (AKM). Zentral positioniert ist die heilige Anna. Zu ihrer Rechten befindet sich eine ihrer Töchter mit vier Kindern, Maria Jakobi (Spiegelberg 2006, S. 50) bzw. Kleophas (AKM) mit Jakobus dem Jüngeren, Joseph Barsabbas, Simon dem Zeloten und Judas Thaddäus. Anna wendet sich aber nach links zu Maria mit dem Christuskind auf ihrem Schoß. Neben Maria ist die dritte Tochter Annas abgebildet mit ihren zwei Kindern, Maria Salome mit Johannes dem Evangelisten und Jakobus dem Älteren (Spiegelberg 2006, S. 50).</p>
Künstler	
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	
Stifter / Auftraggeber	
Zeitpunkt der Stiftung	

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

Wappen	
Inschriften	
Reliquiarfach / Reliquienbüste	
Bezug zu Objekten im Kirchenraum	<p><u>Ikonographischer Bezug:</u> Es besteht ein ikonographischer Bezug zur Annenkapelle, die bis 1511 unter Hans VIII. von Hirschhorn († 1513) und seine Frau Irmgard von Handschuhsheim († 1496) erbaut wurde und deren Doppelwappen der Hirschhorner-Handschuhsheimer zeigt (Brentano 1906, S. 20; Villinger 1967, S. 11). Für den Altar der Annenkapelle wurde eine Skulptur der Anna Selbdritt gestiftet, die sich bis heute erhalten hat (Bildindex, Aufnahme-Nr. B 14.838/8) (Spiegelberg 2006, S. 51). Auch zeigte man dort bei hohen Feiertagen die Reliquien der heiligen Anna, die in einer silbernen Monstranz verwahrt wurden und zu deren Verehrung sich eine Annenbruderschaft herausgebildet hatte (Villinger 1967, S. 11).</p> <p><u>Datierung:</u> Villinger datiert die Fresken des Christophorus über dem Eingang (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd467989), die Kreuzigungsgruppe auf der gegenüberliegenden Seite (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd467985) und das Bild der heiligen Margaretha in einer Fensternische (Bildindex, Aufnahme-Nr. fmd467987) zeitgleich mit der heiligen Sippe (Villinger 1967, S. 12).</p>
Bezug zu anderen Objekten	
Provenienz	
Nachmittelalterlicher Gebrauch	Das Wandgemälde wurde 1631 vermutlich durch einen neuen Altaraufbau verdeckt, der den Gekreuzigten und die Anbetung des Sakramentes durch einen Engel zeigte (Brentano 1906, S. 50). Heute ist das Retabel wieder zu sehen (AKM).
Erhaltungszustand / Restaurierung	<p><u>Restaurierung 1910-1912:</u> Aufgrund des schlechten Erhaltungszustand des Bildes im Jahr 1910 (Abb. bei Wickop 1910, Taf. VI) wurde eine Restaurierung vorgenommen, die Maler Velter aus Frankfurt durchführte. Zunächst nahm er alle Überreste der Malerei auf und hielt sie durch genaue Aufnahme fest, dann wurde „der innere Verputz, soweit er nicht zu halten war, herabgeschlagen und erneuert, die noch festen Teile aber unter möglichster Schonung der Malreste ausgebessert (Großherzogliches Ministerium des Inneren 1912, S. 112f.).</p> <p><u>Erhaltungszustand:</u> Das untere Bildfeld ist zwar erhalten, aber die Darstellung ist nicht mehr zu erkennen. Zahlreiche Fehlstellen sind mit heller Farbe eingetönt. Der Grundton des Bildfeldes ist Rot. Das obere Bildfeld mit der heiligen Sippe zeigt ebenfalls Fehlstellen, die hell eingetönt ist. Die Farben sind verblasst und abgerieben, allerdings haben sich die Umrisslinien der Personen erhalten (AKM).</p>

Besonderheiten	
Sonstiges	
Quellen	
Sekundärliteratur	<p>Beeh, Wolfgang: Mittelalterliche Abbilder als Legitimationsnachweis. Die Tafel mit der Anbetung der Könige in Lenzburg und der Ortenberger Altar, in: Kritische Berichte, H. 4 (1976), S. 4-18</p> <p>Bernbeck, Hermann: Mitteilungen aus der Geschichte von Hirschhorn, Heppenheim 1929, S. 32f., 35</p> <p>Brentano, Heinrich Joseph: Die Karmelitenklosterkirche in Hirschhorn und ihr Verfall. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte gelegentlich des 500jährigen Jubiläums ihrer Konsekration am Sonntag nach Bartholomäus 1906, Hirschhorn am Neckar 1906, S. 12-14, 18, 50</p> <p>Bronner, Carl: Odenwaldburger. Dritter Teil: Eulbach, Hesselbach, Waldleiningen, Wildenburg. Miltenburg, Wallburgen Heiligenberg und Heuneburg, Harfenburg, Waldeck, Neckarsteinach, Dilsberg, Hirschhorn, Eberbach, Stolzeneck, Zwingenberg, Minneburg, Dauchstein, Hornberg. Ein kunstgeschichtlicher Führer, Mainz 1927, S. 66</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 447, 450</p> <p>Dahl, Konrad: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung des Fürstenthums Lorsch oder Kirchengeschichte des Oberrheingaues. Geschichte und Statistik des Klosters und Fürstenthums Lorsch, nebst einer historischen Topographie der Aemter Heppenheim, Bensheim, Lorsch, Fürtz, Gernsheim, Hirschhorn, Darmstadt 1812, S. 266, 271f.</p> <p>Diehl, Wilhelm: Der Untergang der alten lutherischen Gemeinde in Hirschhorn a. N. 1636-1719, nach den Quellen dargestellt, Hirschhorn 1904, S. 10-14</p> <p>Großherzogliches Ministerium des Inneren (Hg.): Jahresbericht der Denkmalpflege im Großherzogtum Hessen 2, 1908-1911, Darmstadt 1912, S. 112f.</p> <p>Lohmann, Eberhard: Die Herrschaft Hirschhorn. Studien zur Herrschaftsbildung eines Rittergeschlechts [Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 66], Darmstadt und Marburg 1986, S. 94, 97</p> <p>Röder, Alfred: Von Ersheim zu Hirschhorn. Der Weg der Doppelsiedlung durch die Geschichte. Kommentierte Zeittafel, Hirschhorn 1994, S. 43</p> <p>Spiegelberg, Ulrich: Hirschhorn und seine Kirchen, München</p>

	<p>2006, S. 29-50</p> <p>Villinger, Carl J. H.: Hirschhorn am Neckar und seine Kirchen. Ein Führer durch ihre Geschichte und zu ihren Kunstwerken, Hirschhorn 1967, S. 11-14</p> <p>Wickop, G.: Provinz Starkenburg, in: Großherzogliches Ministerium des Inneren (Hg.): Jahresbericht der Denkmalpflege im Großherzogtum Hessen 1, 1902 – 1907, Darmstadt 1910, S. 17-60</p>
IRR	Im Zuge des Projektes wurde keine Infrarotaufnahme angefertigt.
Abbildungen	Wickop 1910, Taf. VI (s/w, Wandgemälde über dem Retabel auf dem Bild ausschnitthaft zu sehen); Großherzogliches Ministerium des Inneren 1912, Taf. XXI, 3 (s/w, Wandgemälde nach der Restaurierung)
Stand der Bearbeitung	30.06.2015
Bearbeiter/in	Angela Kappeler-Meyer